

Die Medizin wirkt doch

Aktive Konjunkturpolitik funktioniert nicht, war lange das Mantra der Ökonomie. Neue Forschung zieht dies zunehmend in Zweifel. Was folgt daraus für die aktuelle Krise?

Von Olaf Storbeck

Düsseldorf Neun Monate - danach ist die Welt oft eine ganz andere. Manchmal auch in der Wissenschaft. Das erlebt derzeit der wissenschaftliche Beirat des Bundeswirtschaftsministeriums.

Im März 2008 hatten die 27 Professoren des Gremiums eine Philippika gegen Konjunkturprogramme veröffentlicht. Diese seien teuer, unwirksam und eigentlich immer überflüssig. Daher solle man dem Staat das Schuldenmachen massiv erschweren. Ob es überhaupt je eine "gesamtwirtschaftliche Gleichgewichtsstörung" gebe, in der der Staat gefragt ist, sei zweifelhaft. Wenn, dann sei so eine Situation "so selten, dass man sich nicht aus Furcht vor ihr gleichsam ständig in Alarmbereitschaft setzen darf, um verschuldungsbedingt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage zu manipulieren".

Heute, neun Monate später, ist genau solch ein akuter wirtschaftlicher Notfall eingetreten: Die Welt erlebt eine Wirtschaftskrise, in der die Geldpolitik ihre Wirkung verliert und nur noch Fiskalpolitik helfen kann. (...)

Aber wirkt aktive Konjunkturpolitik überhaupt? Diese Frage beschäftigt Makro-Ökonomen seit Jahrzehnten. Ihre Antworten haben sich im Laufe der Zeit mehrfach geändert. (...)

Das sagt der Beirat

Die Beiratsvorsitzende Claudia Buch und ihr Vorgänger Axel Börsch-Supan erklärten dem Handelsblatt: "Der Beirat hat sich ausführlich mit der gesamten Literatur beschäftigt und hat sie nach der methodischen Verlässlichkeit bewertet. Hier gibt es sehr große Unterschiede." Erstaunlich dabei: Der Beirat bewertete unveröffentlichte Papiere und eine Studie aus dem mittelklassigen "European Journal of Political Economy" höher als Arbeiten aus dem "American Economic Review", dem "Quarterly Journal of Economics" und dem "Journal of the European

Economic Association". Diese Journale gehören zu den renommiertesten der Welt und haben besonders hohe methodische und inhaltliche Ansprüche. In der internationalen Forscher-Szene stehen die Arbeiten, die den Beirat nicht überzeugten, nicht in der Kritik.

Der vollständige Artikel erschien im Handelsblatt am 8. Dezember 2008.